

3.2009

An die Freunde der heiligen Therese

Therese



Über uns



Im Theresienwerk haben sich die Freunde der hl. Therese von Lisieux zusammengefunden. Sie versuchen zu leben und zu verbreiten, was Therese in einer ganz kurzen Formel so beschreibt: „Jesus lieben und dahin wirken, dass er geliebt wird.“

Wenn Sie mehr über das Theresienwerk und die hl. Therese von Lisieux wissen wollen, stehen wir Ihnen gerne zur Verfügung.

Therese erscheint dreimal jährlich

Namentlich gekennzeichnete Beiträge geben nicht unbedingt die Meinung der Redaktion wieder.

Verantwortlich:

Theresienwerk e. V.
D-86150 Augsburg
Sterngasse 3
Tel. 08 21 / 51 39 31
Fax 08 21 / 51 39 90
theresienwerk@t-online.de
www.theresienwerk.de

Bankverbindungen:

Deutschland:
Liga Augsburg
Kto.-Nr. 137 170
BLZ 750 903 00

Österreich:
Sparkasse Bregenz
Kto.-Nr. 0000 – 008813

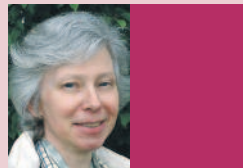
Schweiz:
Luzerner Kantonalbank
Kto.-Nr. 01-00-014532-03



Inhalt

- 3 Editorial**
von Maria Ottl, Pastoralreferentin
im Theresienwerk
- 4 Erfülltes Leben**
Louis Martin (1823-1894)
- 6 Von Therese angesprochen**
Von Lisieux nach Mayerling
- 8 Im Alltag die Liebe einüben**
... als Seelsorger
- 10 Der kleine Weg**
... der Simone Weil –
Aufmerksamkeit für das Alltägliche
- 12 „Die Erde ist voller Liebe“**
- 14 Kurz und aktuell**

Editorial



Liebe Freunde der Hl. Therese!

„Damit Ihr Hoffnung habt...“ – der ökumenische Kirchentag nächstes Jahr in München (12. bis 16. Mai 2010) wirft seine Schatten voraus. Und auch wir vom Theresienwerk planen nun die Inhalte der Teilnahme in München. „Hoffnung“, eine Quelle der Kraft, die wir spürbar in den Herausforderungen und Geduldsproben des Alltags benötigen.

Das Motto „Damit Ihr Hoffnung habt...“ passt gut zu unserer „Vertrauenslehrerin“ Therese. Als ich im Juli die Druckfahnen der neuaufgelegten Chronik mit den vielen Zitaten ihrer Selbstbiographie las, stach mir dies besonders in die Augen, dass sie sich ihr ganzes Leben lang an die Kraft der Hoffnung angebunden hat. Und auf der Spur des Gottvertrauens hat sie ihre Ziele erreicht, oder neu ausgerichtet. Auch das gehört zu Hoffnung und Vertrauen: die Neuausrichtung und Flexibilität.

Dieses Herbstheft hat zu Ehren der Ordenseltern Teresa von Avila und Johannes vom Kreuz einen kleinen karmelitanischen Akzent. Sie lesen vom Weg einer jungen Frau in den Karmel über den Umweg Lisieux. Daneben schließen wir unseren Jahresbogen „Erfülltes Leben“ zu den Eltern Thereses ab. Und als weitertragende Anregung legen wir Ihnen die neue Novene

zu den seligen Eltern bei. Auch das „Jahr der Priester“ wirft ein Schlaglicht, wie ein Seelsorger das dreifache Gebot der Liebe lebt, um wirklich für die Seelen der Menschen zu sorgen.

Im „kleinen Weg“ zeigen wir Ihnen auch diesmal eine spannende Gegenüberstellung: die ungetaufte Mystikerin Simone Weil und Therese unter der Überschrift „Aufmerksamkeit für das Alltägliche“.

Liebe Freunde der Hl. Therese, zwei neugestaltete Jahrgänge haben Sie nun schon erhalten. Wir bedanken uns für alle Ermutigung, Resonanz und auch gezielte Spenden und freuen uns sehr über Zuschriften, da wir aus Ihren Echos den Rundbrief noch interessanter gestalten können.

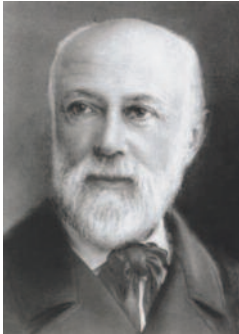
Die Aufmerksamkeit und Freude für das Alltägliche wünsche ich Ihnen und mir in einem – hoffentlich sonnigen – Herbst.

Ihre

Maria Ottil, Pastoralreferentin im Theresienwerk

Erfülltes Leben

Louis Martin (1823-1894)



Im Gegensatz zu seiner Ehefrau Zélie haben wir von Louis Martin keine Briefe, die uns so unmittelbar über sein Innenleben Aufschluss geben. Wohl aber gibt es 16 Briefe zu seinen Reisen (eine deutsche Ausgabe ist geplant). Doch wenn wir in Thérèses Selbstbiographie lesen, dann wird die Gestalt des Vaters lebendig.

Wir sehen einen Mann, der sich seine Herzensreinheit bewahrt hat und Gott und der Familie mit aller Kraft dient.

Natur und Übernatur

Seit seiner Jugendzeit hat Louis einen ausgeprägten Sinn für das Schöne und Edle, dazu einen starken Bewegungsdrang. Er liebt es unterwegs zu sein, seien es Wallfahrten oder Reisen in andere Länder. Ausflüge in die Natur sind für ihn die reinste Erholung. Seine Begeisterung für das Angeln trägt ihm sogar den Spitznamen Martin, der Fischer, ein. Auch schätzt er die Geselligkeit und den Gesang, seine Liebe zum Vaterland ist tief verwurzelt. Dennoch kann ihn das, was die Sinne erfreut, nicht gänzlich sättigen, ihm ist bewusst, dass auf Erden alles vergänglich ist, und er formuliert es auch für sich:

Gott sieht mich. – Die Ewigkeit nähert sich, und wir denken nicht daran. – Selig jene, die das Gebot des Herrn bewahren.



Louis ist entschlossen, den Willen Gottes nach Kräften zu erfüllen. Dazu hält er sich an die Empfehlungen der Kirche, empfängt regelmäßig die Sakramente und befolgt die Fastenzeiten. Daneben pflegt er das persönliche Gebet und die religiöse Weiterbildung. Als Mitglied der sog. Vinzenz-Konferenz lässt er sich in den Dienst an kranken und Not leidenden Menschen nehmen.

Selbstverwirklichung

Uhrmacher oder Ordensmann, das war für den 20-Jährigen die Frage. Bei einem Verwandten, der in Rennes als Uhrmacher tätig ist, lernt Louis diesen Beruf kennen. Nach zwei weiteren Lehrjahren in Straßburg will er sich neu orientieren. Zum zweiten Mal reist er zum Großen St. Bernhard, dieses Mal in der Absicht, Augustiner Chorherr zu werden. Der Prior macht ihm klar, dass dazu eine humanistische Ausbildung erforderlich sei. Zurück in Alençon, müht sich Louis nun ab, das fehlende Wissen mit Hilfe eines Privatlehrers zu erwerben. Doch als er nach zwei Jahren einsieht, dass ihn diese Aufgabe überfordert, wendet er sich wieder seinem erlernten Beruf zu und geht für drei Jahre nach Paris, wo er sich beruflich und menschlich entwickelt. So gereift, richtet er 1850 in Alençon eine Uhrmacherwerkstätte ein, die er später noch um ein Schmuckgeschäft erweitert.

Ehemann und Familienvater

Ein eigenes Geschäft und die Freiheit, sein Ordensideal wenigstens zum Teil leben zu können, damit ist Louis voll zufrieden und hätte an diesem Zustand von sich aus nichts geändert. Seine Mutter drängt den inzwischen 35-Jährigen, sich nach einer Frau umzusehen. Mit der Heirat im Jahre 1858 und den Kindern, die folgen, bleibt von dem selbst bestimmten Leben wenig übrig. Und als er später in das Geschäft seiner Frau einsteigt, bedeutet dies auch das Aus für seinen eigenen Beruf. Doch Louis fühlt sich durch die Liebe seiner Frau und der Kinder für den Verzicht entschädigt, ja reich beschenkt.

Das Leben in der Familie Martin ist nur die ersten Jahre unbeschwert, dann wechseln sich Geburten und Todesfälle ab. Eine Sorge ist auch die Brusterkrankung von Frau Martin. Das vierte Kind kann sie nicht mehr stillen und auch bei den folgenden ist sie auf Ammen angewiesen. Als Zélie am 28. August 1877 stirbt, bleibt ihr Mann mit fünf Kindern zurück.

Lisieux

Aus Sorge um ihre Kinder hat Zélie der Frau ihres Bruders, Céline, das Versprechen abgenommen, sich nach ihrem Tod der Kinder anzunehmen. Der Umzug zu den Verwandten nach Lisieux macht den Kindern nichts aus. Doch für Louis, der sich nach dem Verlust seiner Frau auch noch von den alten Freunden trennen muss, ist es schmerzhaft.



Léonie, Céline und Louis Martin

In Lisieux findet Schwager Isidore ein geeignetes Haus: „les Buissonnets“.

Die älteren Töchter, Marie und Pauline, führen zusammen mit dem Dienstmädchen den Haushalt und kümmern sich auch um

die Erziehung der Jüngeren. Auch wenn Louis seine Frau sehr fehlt, unglücklich ist er nicht. Gottesdienst, Gebet und Betrachtung geben seiner Seele Halt. Mit der kleinen Thérèse macht er ausgedehnte Spaziergänge und nimmt sie zum Angeln mit. Zudem kümmert er sich um Haus und Garten.

Zur Verwaltung seiner Finanzen reist er gelegentlich nach Paris, in Alençon besucht er die alten Freunde. Nach und nach treten drei seiner Töchter in den Karmel von Lisieux ein. Den Eintritt Thérèses, seiner Jüngsten, kann er noch bewusst erleben, dann erleidet er Schlaganfälle und wird von Demenz befallen. Nach fünf Jahren in einer psychiatrischen Anstalt, umsorgt von den Töchtern Léonie und Céline, stirbt er.

Hubert Zettler

Von Therese angesprochen

Von Lisieux nach Mayerling



Mein Name ist Schwester Magdalena vom Kostbaren Blut, ich bin 45 Jahre alt und seit fast 14 Jahren im Karmel Sankt Josef in Mayerling. Ich trat hier am 1. Oktober 1995 ein, und dieses Datum – der Festtag der kleinen Therese – war sehr bewusst gewählt, denn mein Weg in den Karmel führte direkt über Lisieux nach Mayerling.

Den Sankt-Josefs-Karmel Mayerling gibt es seit 120 Jahren; Kaiser Franz Joseph I. stiftete ein Sühnekloster, nachdem sich hier am 30. Jänner 1889 die „Tragödie von Mayerling“ ereignet hatte: der Tod von Kronprinz Rudolph und der 17-jährigen Mary Vetsera. Oft meinen

Touristen in unserer Klosterkirche wenn sie die Statue der hl Therese von Lisieux sehen, dass es sich um Mary Vetsera, die unglückliche Geliebte des Kronprinzen handelt, weil unsere Kirche am Ort des blutigen Dramas erbaut wurde. Für mich selbst hat dies nie eine Rolle gespielt, aber interessant ist es schon: hier eine unglückliche 17-jährige, die so unerfüllt stirbt, weil sie in den Falschen verliebt war; und auf der anderen Seite die junge Therese, die am Vorabend des 1. Oktober 1897, also nur acht Jahre nach der Tragödie von Mayerling, so selig zu Gott heimgegangen war, weil sie ihn aus ganzen Herzen lieben wollte. Therese hat vor ihrem Tod versprochen, dass sie vom Himmel Rosen regnen lassen will. Auf dieses Versprechen vertraue ich. Mit Therese will ich die Berufung teilen, für andere zu beten, damit sich über ihnen der Himmel öffnet. Freilich beten wir hier nicht nur für den unglücklichen Kronprinzen und seine Geliebte, sondern für alle unglücklichen Menschen. Im Vorraum zu unserem Chor, im sogenannten Präparatorium, steht die Statue von Therese, die immer mit Blumen geschmückt ist. Dort liegt nicht nur eine Tafel mit den wichtigsten Lebensdaten der Heiligen, sondern dort werden auch die Gebetsanliegen aufgelegt, die uns hier im Karmel oft regelrecht überfluten: zerrüttete Familien, zerstrittene Ehepaare, Kranke, Traurige und Verzagte bitten um das Gebet; Eltern wenden sich an uns, damit ihre Kinder nicht auf die schiefe Bahn geraten. Mir persönlich ist das Gebet für Frauen und Mütter in Not ganz besonders wichtig; wie Therese möchte ich, dass viele Menschen die Liebe Gottes erfahren.



Foto: Karmel Mayerling



Ich stamme aus einer Kleinstadt zwischen Düsseldorf und Köln und hätte mir als Jugendliche nie vorstellen können, einmal ins Kloster zu gehen. Ich hatte ja fast keinen Bezug zum Glauben, außer, dass ich ab und zu mal in eine Kindermesse mitgenommen wurde. Nachdem ich Rechtsanwaltsgehilfin gelernt hatte, arbeitete ich

in einer größeren Firma als kaufmännische Angestellte. Damals hatte ich innerlich keine Beziehung zu Gott. Die Wende kam erst, als mich 1988 eine Kollegin mit nach Lourdes nahm. Bei der Lichter- und bei der Sakramentsprozession wurde plötzlich in mir etwas wach. Auf „leisen Sohlen“ schlich sich die Liebe zu Gott in mein Herz, vor allem war auch die Marienverehrung in mir erwacht. Dieselbe Kollegin ermutigte mich, nach Medjugorje mitzufahren und ihrer Gebetsgruppe anzuschließen.

In dieser Zeit ereignete sich Schritt für Schritt ein innerer Aufbruch. Ich begann regelmäßig zu beten. Und weil in mir die Sehnsucht erwacht war, in der Nähe Gottes zu sein, teilte ich mir den Weg zur Arbeit oft so ein, dass ich irgendwo in die Messe gehen konnte. Besonders gerne war ich in der Marienkirche in Düsseldorf. Eines Tages hielt dort Msgr. A. Schmid, der Leiter des Theresienwerkes in Augsburg, einen Einkehr-

tag, der die nächste Wende in meinem Leben einläuten sollte. Mir fiel ein Buch in die Hand, das ich dann in einem durchgelesen habe; nein, ich habe es regelrecht verschlungen! Es war die Selbstbiographie der heiligen Therese. Als ich fertig war, wusste ich: „Das ist es!“ Der große Wunsch war in meiner eigenen Seele erwacht, Karmelitin zu werden.

Ein Franziskaner, dem ich verbunden war, wollte mir das freilich kräftig ausreden. Er meinte, dass eine aktive, missionarische Gemeinschaft das bessere für mich wäre. Auch ihm verdanke ich viel, denn je mehr er mir den Karmel ausreden wollte, desto klarer wurde mir: „Ich gehöre in den Karmel und nirgendwo sonst hin.“ Und dann griff abermals die hl. Therese ein, denn man kann ja nicht „abstrakt“ Karmelitin werden.

1994 machte ich bei Msgr. Schmid Schweigeexerziten - in Lisieux selbst. Alles war vom lieben Gott arrangiert, denn ich schaute von meinem Zimmerfenster direkt auf die Mauern des Karmel von Lisieux und dachte: „Hier hat Therese gelebt, hier hat sie gebetet, gelitten, von hier ist sie in den Himmel gegangen!“ An diesen Exerziten nahm auch ein Münchener Ehepaar teil, die große Verehrer der kleinen Therese sind; sie wussten von einer jungen Frau, die einige Jahre zuvor an solchen Exerziten in Lisieux teilgenommen hatte und dann in Mayerling eingetreten war. Sie gaben mir die Adresse dieses Klosters im Wienerwald, das mir vorher völlig unbekannt war.

Fortsetzung Seite 9

Im Alltag die Liebe einüben

... als Seelsorger

Auch Priester sind Menschen, die lernen müssen, sich zu beherrschen oder ihre Mitmenschen anzunehmen wie sie sind. Mehr noch: sie müssen lernen, die guten Seiten an ihren Mitmenschen zu sehen und anzuerkennen. Dass dies gar nicht so leicht ist, spüren wir Priester im Alltag. Echte Nächstenliebe, die sich an der Liebe Christi misst, ist etwas vom Schwersten, was er von uns verlangt. Sein neues Gebot gilt für jeden von uns: „Liebet einander, wie ich Euch geliebt habe!“ Das heißt nicht nur: „Seid nett zueinander“, sondern ist Liebe unter dem Kreuz; das heißt, sein Leben als Dienst verstehen und sich selber hintan stellen.

Einige Beispiele können dies verdeutlichen:

Eben habe ich mich zum Essen hingesetzt und die Suppe ausgeschöpft, da läutet die Hausglocke. Es macht sich in mir Unmut breit. Weiß der Anrufer nicht, dass Mittagszeit ist? Auch ein Pfarrer muß einmal essen! Dennoch gehe ich zur Türe; der Postbote bringt ein Päckchen und braucht meine Unterschrift. Ich habe Verständnis für ihn. Gut, dass ich gleich gegangen bin. Oder, da kommt eine junge Mutter ins Pfarrbüro und meldet ihr Kind zur Taufe an. Wenn die Sekretärin die persönlichen Daten aufgenommen hat, unterbreche ich meine Arbeit und begrüße die beiden. Ich gratuliere der Mutter, vereinbare den passenden Termin für das Taufgespräch und die weiteren Schritte.

Manchmal kommt es vor, dass ein Ehepartner ungetauft oder aus der Kirche ausgetreten ist oder einer anderen Konfession angehört. Ich bemühe mich, diesen feinfühlig mit einzubeziehen und die Grundlagen darzulegen.



Ähnliches erlebe ich bei der Vorbereitung von Trauungen. Wo es um die Liebe von zwei Menschen geht, muß auch ein Priester als Vertreter der Kirche achtsam und verständnisvoll sein.

Wenn es mir manchmal nicht so zu Mute ist, denke ich an unsere Freundin im Himmel. Als sie schon schwer krank war, fuhr man sie im Rollstuhl in den Garten, wo sie von Anfang Juni bis an Anfang Juli 1897 die letzten Kapitel ihrer Lebenserinnerungen niederschrieb. Dabei wurde sie immer wieder von Mitschwestern durch mitfühlende Fragen gestört. Wie reagierte sie,



die noch so Wichtiges der Nachwelt überliefern wollte? Sie legte den Federhalter nieder, schloss ihr Heft und unterhielt sich freundlich mit der Schwester, bis diese zufrieden war.

Als dies ihre leibliche Schwester Agnes bemerkte, fragte sie vorwurfsvoll ihre kranke Schwester: „Wie können Sie unter diesen Umständen auch nur zwei zusammenhängende Sätze niederschreiben?“ Therese antwortete:

„Ich schreibe gerade über die Nächstenliebe. Und wenn ich darüber schreibe, muß ich sie auch üben.“

Dies fiel ihr bei ihrem lebhaften Temperament bestimmt nicht leicht.

Ähnlich ergeht es mir auch in anderen Fällen, wenn zum Beispiel Durchreisende oder Obdachlose zu jeder Tageszeit um eine Gabe bitten, oder ein Schüler im Religionsunterricht meine Nerven strapaziert, oder Mitarbeiter/innen andere Vorstellungen über pastorale Fragen haben als ich.

Die hl. Therese konnte in jedem Mitmenschen Christus auf dem Grunde seiner Seele sehen. Wir können sie nicht kopieren und ihre Heiligkeit erreichen, aber sie zeigt uns die Richtung. Christliche Liebe fällt uns nicht in den Schoß, sie muß täglich neu geübt und von Gott erbeten werden.

Anton Schmid



Foto: Karmel Mayerling

Fortsetzung von Seite 7

So kam ich am 19. November 1994 in Mayerling an und wurde herzlich und liebevoll empfangen. Obwohl es ein trüber November war, spürte ich im Herzen: „Das ist mein Platz!“ Das hat mir die Entscheidung sehr leicht gemacht, denn von meinen Freunden und Bekannten in Düsseldorf gab es durchaus Fragen und Einwände: „Warum gehst Du so weit weg?“ Der hl. Therese verdanke ich auch die Klarheit in schwierigen Tagen, dass ich hierher in den Josefskarmel von Mayerling gehöre.

Jetzt bin ich schon lange Karmelitin, die Verbundenheit mit meiner heiligen Wegbegleiterin ist sehr tief. Ich lese nicht nur ihre Schriften, sondern oft hilft mir der Gedanke: „Wie würde sich Therese jetzt in dieser Situation verhalten“ zu einer guten Entscheidung. Und ich schließe auch das Apostolat des Theresienwerkes fest in mein Gebet ein, damit Therese viele Rosen über den Menschen regnen lassen kann. So wie sie es bei mir gemacht hat.

Sr. Maria Magdalena vom Kostbaren Blut

Der kleine Weg

...der Simone Weil –
Aufmerksamkeit für das Alltägliche

Simone Weil, geboren 1909 in einem großbürgerlichen jüdischen Elternhaus in Paris, Studium der Philosophie, Lehrerin. Sozialpolitisch stark interessiert, deswegen mehrfache Beurlaubungen vom Lehrberuf wegen politischen Engagements und aufgrund von Erkrankung, Fabrikarbeit, die sie als „Kontakt mit dem wirklichen Leben“ (F 32) empfindet, sozialpolitische Veröffentlichungen. Mitarbeit in der Résistance.

Begegnung und tiefe Berührung mit dem Christentum durch die Musik: des religiösen Volkslieds und des gregorianischen Chorals. Begleitung ihres inneren Weges durch einen Dominikanerpater und die Auseinandersetzung mit einem Philosophenfreund. Ungetauft lebt sie ein auf Jesus Christus ausgerichtetes Leben, während ihr die „Institution“ Kirche Probleme bereitet. Emigration 1942 nach England und Tod im August 1943 als Konsequenz von Tbc und bewusstem Hungern.

Transparenz auf Christi Gegenwart – im Leid

„Ich empfand nur durch das Leiden hindurch die Gegenwart einer Liebe gleich jener, die man im Lächeln eines geliebten Antlitzes liest“ (Z 107). Nein, liebe Leser, dies ist kein unbekannteres Wort von Therese, sondern von der ungetauften, dennoch christlichen Mystikerin Simone Weil. Geplagt von bohrenden Kopfschmerzen während des Karwochen-Aufenthalts in Solesmes 1938, aber mit jedem Ton des geliebten gregorianischen Chorals „schmerzlich wie ein Schlag“ gleichzeitig das



Verspüren, „wie es möglich sei, die göttliche Liebe durch das Unglück hindurch zu lieben“ (Z 106). „Christus ist unser Brot. Wir können ihn nur für den gegenwärtigen Augenblick erbitten. Denn er ist immer da, Einlaß heischend steht er an der Tür unserer Seele... Wenn wir einwilligen, dass er eintrete, so tritt er ein;... Es gibt eine transzendente Energie, deren Quell im Himmel entspringt... Diese Nahrung sollen wir erbitten (A 107-108).

Der Originalton Thereses über den ersten Bluthusten, Karfreitag 1896, spitzt die Liebe durch das Leiden hindurch zu: „Beim Erwachen ... konnte ich feststellen, dass ich mich nicht getäuscht hatte... Meine Seele wurde von großem Trost erfüllt. Ich war im Innersten überzeugt, dass Jesus mich ... seinen ersten Ruf vernehmen lassen wollte...“ (SS 218). „Und da erlaubte mir eine äußerste anstrengende Aufmerksamkeit aus diesem elenden Fleisch herauszutreten, es in seinem Winkel hingekauert allein leiden zu lassen und in der



unerhörten Schönheit der Gesänge und Worte eine reine und vollkommene Freude zu finden“ (Z 106).

„Anschauen bis das Licht hervorbricht“

Im Rückgriff auf ihre philosophischen Studien erkennt Simone Weil im Schönen der



Welt, und im einzelnen Kunstwerk, einen sakramentalen Charakter. Sie beschreibt dies als „das Licht trinken, das diesen Betrachtungen entspringt“ (Z 201f.). Sie merkt an: „Die Ausbildung unseres Vermögens zur Aufmerksamkeit“ ist „das wahre Ziel des Studiums... Das Wachstum jener Aufmerksamkeit... die, auf Gott gerichtet, das eigentliche Wesen des Gebetes ist“ (Z 50-52).

Thereses Reisebericht nach Rom enthält ähnliche Schwingungen: „**Wie wohl taten meiner Seele diese Schönheiten der Natur, ... Wie wurde dadurch mein Herz zu Dem emporgehoben... Ich hatte nicht Augen genug , um alles zu betrachten... Mir war, als begriffe ich schon jetzt, wie groß Gott ist und wie wundervoll der Himmel... (SS 125-127).**

„**ER muss wachsen, ich kleiner werden...**“ (Joh 3,30)

Das Ich des Menschen löst sich dabei auf im Raum. Die Mystikerin Simone Weil beschreibt dies wissend „... die Zerstörung des ‚ich‘ unter äußerem Druck erfolgt

niemals ohne die heftigste Auflehnung. Verweigert man sich dieser Auflehnung aus Liebe zu Gott, dann erfolgt die Zerstörung des ‚ich‘ nicht von außen, sondern von innen.“ Konsequenz daraus für die Nächstenliebe: „das Ich soll derart verschwinden, dass Christus über jenes vermittelnde Zwischenglied, das unsere Seele und unser Körper darstellen, dem Nächsten zu Hilfe kommt“ (Z 195, 199f.).

Am Anfang der Liebe steht für uns ringende Menschen das Wollen, zu dem Gott das Vollbringen schenkt. So spricht es uns die Liturgie zu, so leben es uns Vorbilder vor. „Sofern es sie gibt, ist besonders die Güte in einer Fabrik etwas Wirkliches; denn der geringste freundliche Akt, vom einfachen Lächeln bis zur Hilfeleistung, erfordert einen Sieg über die Müdigkeit, über die Lohnbesessenheit, über alles, was bedrückt und dazu verleitet, sich in sich selbst zurückzuziehen“ (F 33).

Maria Ottl

Fabriktagebuch = F, Frankfurt 1978; Zeugnis für das Gute. Traktate-Briefe-Aufzeichnungen = Z, Olten-Freiburg 21979. Aufmerksamkeit für das Alltägliche = A, München 1987.

„Die Erde ist voller Liebe“

Erstes liturgisches Fest zu Ehren der Seligen Eltern,
Louis und Zélie Martin

„Mit Louis und Zélie Martin, mit Theresia und mit allen Heiligen bekennen wir und singen mit Freude, dass die Erde – wenn es auch augenscheinlich anders aussieht – voll von Liebe ist, dass die Liebe Gottes wirklich unter uns ist: in unseren Häusern, in unseren Familien, im Herzen von jedem von uns.“ So endete die Predigt von Kardinal Dionigi Tettamanzi, Erzbischof von Mailand, der am Sonntag, dem 12. Juli 2009, in der bis fast auf den letzten Platz besetzten Basilika „Ste. Thérèse“ in Lisieux das erste liturgische Fest zu Ehren der Seligen Louis und Zélie Martin feierte. Er betonte, dass dieses Ehepaar „fest davon überzeugt war, von Gott ‚gerufen‘ worden zu sein, sich in dieses Liebesabenteuer zu stürzen, das sie christliche Eheleute werden ließ, lebendiges und konkretes Zeichen derselben Liebe des Christen für seine Kirche und für den Herrn, um heilige Eltern zu werden.“

Es war eine beeindruckende Eucharistiefeier, an der auch 50 Pilgerinnen und Pilger aus der saarländischen Gemeinde Kutzhof und Umgebung teilnahmen. In diesem Gottesdienst konnte man nicht nur die Nähe Gottes, sondern regelrecht auch das, was Theresia und ihre Eltern ausmacht, „einatmen“.

Aber mit diesem feierlichen Gottesdienst war der Gedenktag an Louis und Zélie Martin bei weitem nicht zu Ende. Um 15 Uhr wurde in der Basilika ein Ausschnitt aus dem Leben der Familie Martin durch eine Auswahl von 11 Briefen, die ihr Leben erzählten, aufgeführt. Männer und Frauen stellten in beeindruckender Weise Mitglieder der Familie Martin-Guérin vor. Und dieser



Foto: U. Kärrenbauer

Tag fand ein feierliches Ende durch die sich anschließende Vesper um 17 Uhr.

So schloss sich an diesem Nachmittag der Kreis zur Predigt von Dechant Klaus Leist vom 11. Juli in der Krypta der Basilika, wo der Schrein mit den sterblichen Überresten des Ehepaars Martin einen würdevollen Platz gefunden hat: „Louis und Zélie Martin haben sehr früh verstanden, welche Kraft ihre eheliche Liebe hat, wie sie an die ihnen von Gott geschenkte Liebe geglaubt haben. Und nur aus der Gewissheit der göttlichen Liebe und aus der Dynamik ihrer Liebe zueinander konnten sie sich auch mit ganzer Liebe der Erziehung ihrer Kinder widmen.“ Sehr eindrücklich während unserer Wallfahrtstage war das Beten der vom Theresienwerk herausgegebenen Novene zu den Seligen Eltern, was diese Wallfahrt und den Festtag in besonderer Weise prägte und qualifizierte.

Immer wieder konnte man in der Krypta beobachten, wie es Menschen an diesen Schrein zog, Hände vieler Nationalitäten berührten ihn, Lippen küssten ihn, Herzen beteten zu Zélie und Louis.

Eine Wallfahrt nach Lisieux ist künftig ohne die Begegnung mit den seligen Eltern und das Beten auch zu ihnen nicht mehr denkbar. Mögen daher die seligen Eltern der heiligen Theresia von Lisieux die Gebete all der Menschen, die sich in ehrlicher Absicht und in tiefem Gottvertrauen an sie wenden, erhören und sie an Gott weiterleiten!

Ilona Engel



Kurz und aktuell

Die **Novene zu den seligen Eltern Thereses** von Pfr. Klaus Leist wurde in Lisieux durch Msgr. Anton Schmid als Leiter des Theresienwerkes übergeben. Sie entstand zum Gedenktag der seligen Eltern, festgesetzt auf den 12. Juli.



Wir beten für unsere Toten:

Deutschland: Reinhold Baier, 36169 Rasdorf, Emma Bohn, 76133 Karlsruhe, Sr. Lukardis Hoessl, 86154 Augsburg, Frida Hofmann, 89075 Ulm, Christine Hummel, 86391 Stadtbergen, Rita Keller, 86609 Donauwörth, Walter Koller, 83024 Rosenheim, Anna Leib, 86153 Augsburg, Agnes Maier, 83435 Bad Reichenhall, Martha Mietka, 73525 Schwäbisch Gmünd, Hedwig Schulz, 97511 Luelsfeld, Angelika Schweiger, 93055 Regensburg, Annelies Stellmach, 12279 Berlin, Ingrid Suehling, 53113 Bonn, Hilda Walser, 88457 Kirchdorf, Alwine Zuckermaier, 86156 Augsburg.
Österreich: Pfr. Werner Klocker, 6844 Altach, Bozena Selinschek, 8047 Graz. **Schweiz:** Theres Nussbaum-Bucher, 6005 Luzern.
Übriges Ausland: P. Jakob Dicks, La Falda 5172, Argentinien.

Vortragsexerzitien 2009

mit Msgr. Anton Schmid zu Therese von Lisieux:
"Mein Weg zu Gott ist Liebe und Vertrauen"

- **Maria Lindenberg, St. Peter/Schwarzwald**

Montag, 02.11. - Freitag, 06.11.2009
Exerzitienhaus Maria Lindenberg,
D-79271 St. Peter/Schwarzwald
Anmeldung via Tel. 0 76 61 - 9 30 00

- **St. Ottilien**

Montag, 16.11. - Freitag, 20.11.2009
Exerzitienhaus, D-86941 St. Ottilien
Anmeldung via Tel. 0 81 93 - 7 12 83

- **Altötting**

Montag, 23.11. - Freitag, 27.11.2009
Franziskushaus,
Neuöttinger Str. 53, D-84503 Altötting
Anmeldung via Tel. 0 86 71 - 9 80 - 0

- **Berlin, Haus Angelicum**

Montag, 30.11. - Freitag, 04.12.2009
Haus Angelicum, Alt-Lankwitz 43, D-12247 Berlin
Anmeldung via Frau Adelheid Schoett,
Borkumer Str. 8, 14199 Berlin, Tel. 0 30 - 8 24 48 22

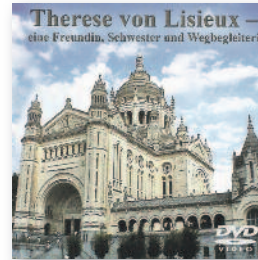
- **Marienfried, Pfaffenhofen/Roth**

Samstag, 26.12. - Mittwoch, 30.12.2009
Direktorat Marienfried,
Marienfriedstr. 52, D-89284 Pfaffenhofen/Roth
Anmeldung via Tel. 0 73 02 - 64 63



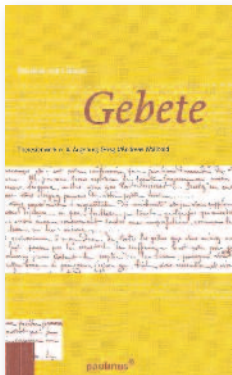
Marianne Kunert,
Freundschaft mit einer Heiligen
August von Goethe Literaturverlag,
ISBN 978-3-8372-0476-6
€ 7,90

Sechzehn Mal ist Marianne Kunert mit dem Theresienwerk nach Lisieux gefahren und hat dort an Exerzitien teilgenommen. Jetzt hat sie die Erfahrungen dieser Zeit in einem schmalen Band zusammengefasst. Sie beschreibt, wie sie zu Therese gefunden hat – es waren verschlungene Wege – und wie es zu einer „Freundschaft“ mit ihr gekommen ist. Das Buch ist mehr als ein Reisebericht. Es ist ein Lebenszeugnis und ein Beispiel dafür, wie man als Seiteneinsteigerin zur Wallfahrerin wird. Peter Gräsler



DVD: Therese von Lisieux –
eine Freundin,
Schwester und Wegbegleiterin
€ 12,00

Mit ansprechenden Zitaten wird ausführlich das Leben der hl. Therese und ihrer seligen Eltern dargestellt. Einfühlsam wird vermittelt, dass es sich im Leben der kleinen Heiligen von Lisieux in der Tat um das Abenteuer einer großen Liebe handelt, gelebt auf ihrem neu entdeckten „kleinen Weg“. In sechs Kapiteln lässt Autorin M.- M. Stöcker in der 70-minütigen Präsentation am geistlichen Reichtum der Heiligen teilnehmen. Fotos aus dem Leben und der normannischen Heimat begleiten Texte, teils mit Musik untermalt: ein Schatz theresianischer Spiritualität. – Bestellung beim Theresienwerk, Medienverlag Bernhard Gregor oder mit beiliegender Bestellkarte. Ursula Karrenbauer

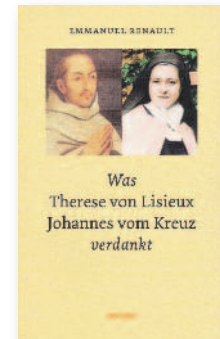


Der Gebetsschatz Thereses in 2. Auflage

Gebete, Theresienwerk e.V.
(Hg.)/A. Wollbold
Paulinus Verlag
ISBN 978-3-7902-2106-0
€ 5,-

Neu erschienen – Rezension im nächsten Heft:

Emmanuel Renault,
Was Therese von Lisieux
Johannes vom Kreuz verdankt
Echter Verlag,
ISBN 978-3-429-03029-2
€ 19,80



Bitte beachten Sie unsere Beigaben zum Rundbrief:

- Novene zu den seligen Eltern Thereses
- die Buchbestellkarte
- Exerzitienplan 2010
- Überweisunsträger

Plötzlich erschien mir die
Muttergottes schön, so schön,
dass ich nie Schöneres
gesehen hatte, ihr Antlitz
atmete unaussprechliche
Güte und Zärtlichkeit;
was mir aber bis ins
Innerste meiner Seele drang,
das war das bezaubernde
Lächeln der seligsten Jungfrau.
Da zerstoben alle meine Leiden...

(Selbstbiographie Seite 62-63)

